



# "Jesus essen" oder "Liebe geht durch den Magen".

**Predigtgedanken zum 20. Sonntag im Jk, LJ B, 19. August 2012**

**Joh 6,51-58**

**Autor:** Mag. Christian Öhler, Pfarrer, Geistlicher Assistent der Kath.Aktion OÖ

## **Predigt**

Im Presbyterium der Stadtpfarrkirche von Bad Ischl wurde im Zuge einer Restaurierung des Freskos vom Abendmahl im darüber angebrachten Schriftzug ein Buchstabe vertauscht. „Nehmet IHN und esset“ liest der staunende Betrachter. „Nehmet HIN und esset“ müsste es richtiger Weise heißen, wie auf alten Aufnahmen deutlich zu erkennen ist. Die ursprüngliche Version hört sich feierlich, vergeistigt und erhaben an. Was wir jetzt zu sehen bekommen ist handfester. Noch dazu in Verbindung mit dem Bild darunter, das Jesus in Lebensgröße zeigt, wie er von den Stufen des Altares herab die Hostie reicht. Nehmt ihn, greift ihn euch, esst ihn. Jesus selbst spricht im Evangelium von „seinem Fleisch“ und vom „Fleisch des Menschensohnes“ und ruft damit bei seinen Zuhörern empörtes Staunen hervor. „Wie kann er uns sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben?“, wundern sich die Juden zurecht.

Der Vorgang des Essens und Trinkens hat immer etwas Gewaltförmiges an sich. Auch für ein kultiviertes Mahl an schön gedecktem Tisch und bei Kerzenlicht wurden zuvor Pflanzen und Tiere geschnitten, zerrissen, geschlachtet, gebraten oder gekocht, und werden nun zerbissen, gekaut, vergoren, verdaut und ausgeschieden.

Weder die Pflanze noch das Tier wird gefragt, ob es gegessen werden will. Auch glückliche, artgerecht gehaltene Schweine werden geschlachtet und an einem bestimmten Punkt ist auch der Vegetarier rücksichtslos gegen das Leben, das ihn nähren soll. Was der Mensch isst und trinkt, geht in seinem Körper auf. Die verfügbare Gewalt ist ein unübersehbares Element der Einverleibung. (1)

In einem sehr alten Buch, der Odyssee des griechischen Dichters Homer, kommt der Held Odysseus in der Unterhaltung mit seinem Knecht, dem Sauhirten Eumaios, auf den Magen zu sprechen:

*„.....denn vieles schon hab ich erlitten, Wogen und Krieg;  
was jetzt kommt, mag es denn auch noch geschehen!  
Freilich der Magen! Der so viele Übel den Menschen verursacht.  
Er ist schuld, dass sie Schiffe mit trefflichen Ruderbänken  
rüsten aufs ruhlose Meer und Unheil bringen den Feinden.“*

Odysseus hat sich viel mitgemacht. Die Erfahrungen, die er in all seinen Kämpfen und auf seinen Irrfahrten gewonnen hat, bringt er seinem Knecht gegenüber gleichsam auf den Punkt. Der Magen ist die Schaltstelle. In ihm läuft alles zusammen, was das Leben angeht. Er verursacht alles Streben nach Genuss und Glück, alle Grausamkeit auf Leben und Tod, den erniedrigenden Hunger und die satte Lebenskraft. An dieser Stelle werden die mächtigen Faktoren der Weltgeschichte berührt, die Wirtschaft vor allem, soziales und politisches Verhalten. Die Frage der Verteilungsgerechtigkeit, die heute noch genauso aktuell ist wie damals, als Bert Brecht seine „Dreigroschenoper“ verfasst hat, mit der sogenannten „Zuhälterballade“, in der es heißt:

*Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man brav leben  
Und Sünd und Missetat vermeiden kann  
Zuerst müsst ihr uns schon zu fressen geben  
Dann könnt ihr reden: damit fängt es an.  
Ihr, die ihr euren Wanst und unsere Bravheit liebt  
Das Eine wisset ein für allemal:  
Wie ihr es immer dreht und immer schiebt  
Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.  
Erst muss es möglich sein, auch armen Leuten  
Vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.  
Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich  
Den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst.*

Genau an dieser Stelle steht Jesus. Er setzt sich all dem aus. Seine Liebe geht durch diese Mitte. Sie geht nicht bloß - wie es eine bekannte Redewendung nahelegt - durch den Magen. Wir werden nicht nur von oben her wohlschmeckend bekocht, sondern das Werk der Liebe geschieht an diesem Brennpunkt, in diesem Ernstfall, dass sie den gefährlichsten Ort besteht. Jesus wurde und wird tatsächlich gepeinigt, ausgezogen und - ja man muss es in diesem Zusammenhang so drastisch sagen - gefressen. Er begleitet den Menschen dorthin, um ihm genau an diesem Punkt, in dieser Sackgasse, in die er sich immer wieder hinein manövriert, einen Weg zu öffnen.

Genau an dieser Stelle ist das Kreuz aufgerichtet, von dem Paulus sagt, es sei „für Juden ein empörendes Ärgernis, für Griechen eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (vgl. 1 Kor 1,23f). Konsequenter Weise wird in der Eucharistiefeier das Kreuz stets zusammen mit dem Altar und den eucharistischen Gaben von Brot und Wein verehrt.

Christus kann sich in Freiheit darauf einlassen, weil ihn eine göttliche Macht schützt, weil ihn – wie er im Sinne des Johannesevangeliums von sich sagt – „der lebendige Vater gesandt hat“. Und weiter: „...wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben.“ Die Kraft seiner Liebe – die göttliche Liebeskraft, die in ihm und durch ihn wirkt, verwandelt den Drang zur Vernichtung in den siegreichen Willen, dass alle das Leben haben sollen, ein Leben ohne Ablaufdatum, Leben in Fülle. „Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit“.

Der Glaube und die Liebe Jesu haben fünf Gerstenbrote und zwei Fische in ein Mahl für Tausende verwandelt. Sie wurden satt im Teilen, und dennoch ist das jenes Brot, nach dessen Genuss man schon Stunden später wieder hungrig ist. Aus dieser Erfahrung verweist Jesus auf jenes andere Brot, das Brot des Lebens, von dem der Mensch in Ewigkeit lebt. Und dieses Brot ist sein Leib. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm“ – so lautet der Evangelienruf

der heutigen Messe. Um diesen Ruf, der über unsere Existenz hinauszielt, in die Realität unseres Lebens zurückzuholen, möchte ich abschließend ein Gebet der amerikanischen Autorin Alla Bozarth-Campbell zitieren, das uns sehr intensive Sprachbilder ans Ohr bringt und, wie ich hoffe, nicht nur ans Ohr.

*Gott, du Bäckerin,  
ich bin dein lebendiges Brot,  
stark, braun,  
Gott, du Bäckerin.  
Ich bin dein flacher, weicher Leib,  
der Gestalt annimmt.  
Ich bin dein Brot, das aufgeht,  
gut geknetet von einem Paar göttlicher und knotiger Knöchel,  
von deinen warmen Erdenhänden.  
Ich bin gut geknetetes Brot.  
Lege mich in dein Feuer, Gott, du Bäckerin,  
lege mich in dein eigenes, helles Feuer.  
Ich bin warm, durchwärmt wie ein Feuer.  
Brich mich Gott, du Bäckerin.  
Ich werde gebrochen unter deinem fürsorgenden Wort.  
Tauch mich in Stücken in deinen besonderen Saft.  
Tauche mich in dein Blut.  
Ertrunken bin ich in der großen, roten Flut.  
Sich selbst hingebender Kelch, schlucke mich.  
Meine Haut strahlt im göttlichen Wein.  
Mein Gesicht ist vom Kelch bedeckt und ich ertrinke.  
Ich tauche auf in einem roten Teich,  
in einer goldenen Welt,  
wo deine sonnendurchglühnte Hand ist,  
um mich aufzufangen und zu halten.  
Gott, du Bäckerin, mach mich neu. (2)*

(1) Gottfried Bachl, Eucharistie. Macht und Lust des Verzehens, St. Ottilien 2008

(2) Dolores Bauer (Hg.), Erfüllte Zeit. Die Botschaft des Markusevangeliums, Mödling 1995